Die Meeresbraut.

Eine Nordlandsnovelle von Felix Kuhler.

(Fortsetzung)

„Mir, ich Ihr einer der anderen gab ihr einmal — [illegible] der Zeit am ersten Abend [illegible] Ende.

„Was die Zeit? Meine Zeit bin ich der Zeit nicht! Zeit ist für Menschen, die Uhren haben, die Uhren, die an den Wänden hängen, die Uhren, die in den Taschen der Menschen stecken, die Uhren, die Menschen, die Menschen, die Zeit haben. Ich habe keine Zeit, ich habe keine Uhr, ich habe keine Menschen. Ich habe nur Meer, das Meer, das mich wiegt und trägt. Alle die Wellen, die kommen und gehen, mit Millionen Millionen!

„Ach, das,“ unterbrach sie ihn, „das habe ich so gut wie Du und Du brauchst es mir nicht zu sagen. Das ist noch das einzige, was ich Ruhes habe — das Meer! Bleibt Du, warum ich es so unendlich liebe?“

„Nun?“

„Weil es mein Genosse ist, mein wilder, brausender Genosse! Und weil es euch haßt, wie ich euch hasse. Jetzt ist es glatt und still und blank und glänzend ist sein Spiegel. Aber dann kommt ein Tag, wo es aufbraust wie ein zorniger Geselle, wie ein grimmiger Riese. Tief, lauernd und gewaltig ist es, und einmal wird es über euch und euer Geschlecht kommen wie ein wildes Heer! Seinen Schaum wird es euch ins Gesicht schleudern, seine Wellenberge werden euch über die Häupter wachsen und euch erdrücken, mit seinen grimmigen Armen wird es euch umschlingen und hinabziehen in die Tiefe, wo die schwarzen Geister wohnen. Und ich freue mich Ruhes Tages! Ich sehne ihn herbei wie einen kühlen Abend, wenn die schwarzen Schatten aus der Tiefe steigen und die Wogen leiser nächtliche Geschichten hüten, [illegible] am Strande und flehe bei an, daß sie euch verrichten mögen. Das wird [illegible] ein Tag der Freude sein, da werde ich meinen Hof, meine [illegible] Leichen begraben, und der Morgen soll mich dann haben.“

„Marin,“ sagte Niels ungläubig, „Du sprichst furchtbar. Das ist doch Sünde, so ein unchristlicher Mensch. Daß doch solche Worte nicht unter die Leute kommen, sonst erschlagen sie Dich oder werfen Dich ins Meer.“

Sie zuckte die Schultern. „Es ist mir gleich,“ sagte sie. „Dann ist doch einmal die Qual zu Ende.“

„Aber Marin — warum bist Du offen böse? Warum sagst Du ihnen schlimme Dinge ins Gesicht? Wenn Du nur ein bißchen lieb wärest, so würde es vielleicht anders.“

„Meinst Du?“ gab sie zornig zurück. „Kannst ich vergessen, daß sie auf mir herumtreten, mich auspeitschen und heben wie einen Hund? Daß sie mich ausgestoßen haben und daß mir niemals einer ein gutes Wort gab?“

„Meiner?“ — „Und ich . . . Und der Pfarrer, der Dich in sein Haus nehmen würde, wenn Du nur wolltest?“

„Ja, das ist wahr,“ sagte sie etwas langsamer. „Der ist einer, der ist anders als ihr alle. Wie der verlind [illegible] Du mir [illegible] gut zu mir gewesen, der allein. Und doch möchte ich [illegible] ich möchte ihn wie eine Mutter [illegible] darf ich nicht! Wenn ich in sein Haus ging, dann würden [illegible] Finger, und er müßte [illegible] Sie hat [illegible] Sie hat leider durch mich [illegible] Nein, ich darf es nicht, ich darf es nicht. Sie würden es gut auch gar nicht glauben. Ich [illegible] doch nur Marin, die schwarze Hexe, wie es mit den Menschen hält und haben Jauber wirft. Es ist einer ein Mal etwas Sündiges getan hat, das vergißt man ihm sein Lebtag lang nicht. Man bringt ihn und taucht ihn unter in den Sumpf, daß er nicht mehr auftreten kann, keine Hand streckt sich ihm entgegen, um ihn aufzurichten, die Menschen schreiben ihm seine Tat auf die Stirne wie ein Kainsmal, daß es alle Welt sieht, und wenn er sich aufrichten, wenn er sich bessern will, so glaubt es ihm niemand und man schilt ihn einen Heuchler und Lügner. Statt ihm seine Last tragen zu helfen, werfen sie noch Stein um Stein auf ihn, bis er unter der furchtbaren Bürde zusammenbricht.“

„Arme Karin,“ sagte Niels und nahm ihre Hände in die seinen. „Arme Karin, wenn ich Dir nur helfen könnte. So kann es nicht fortgehen mit Dir, sonst gehst Du zugrunde. Das ist doch kein Leben für Dich. Du [illegible] Du [illegible] Du [illegible]